

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsb.“
u. der Humor. Zeilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

N 103.

Donnerstag, den 1. September

1898.

Im Arbeitshäuschen von Donchery
Vor 28 Jahren
Zwei Männer schon des Morgens früh
Zusammengetroffen waren:
Der Franken Kaiser Napoleon war
Gekommen mit seinem Stabe,
Um mit Graf Bismarck zu machen klar
Von Sedan die Abbergabe.

Die Einheit des Reiches steht fest gefügt,
Wenn auch all die Braven verschieden,
Die einstens bei Sedan den Feind besiegt,
Gestritten voll Mut bis zum Frieden;
Mit Trauer im Herzen gedenken wir heut
Des schicksalhaften Ereignis,
Woll'n unserem Bismarck voll Innigkeit
Deut treue Erinnerung weihen.

Auf dem neuangelegten Folium 232 des Handelsregisters für den Landbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute die Firma Emil Frenzel in Schönheide und als deren Inhaber der Fabrikant Herr Eduard Emil Frenzel daselbst eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,
am 25. August 1898.
J. B.: Schilde, Assessor.

Hg.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die stadtärztliche Bekanntmachung vom 4. Juni 1898 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie bezüglich derjenigen im laufenden Jahre impflichtigen Kinder, welche in den öffentlichen Impsterminen nicht vorgestellt worden sind, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe bis zum 30. September 1898 den Nachweis über die privat erfolgte Impfung oder über die aus irgend einem gesetzlichen Grunde erfolgte Zurückstellung in der Rathausregisteratur vorzulegen haben.

Eibenstock, den 29. August 1898.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Gnächtel.

Bekanntmachung.

Die Feier des Sedantages wird hier selbst in diesem Jahre in folgender Weise festlich begangen werden:

Donnerstag, den 1. September 1898, Abends 7 Uhr Zapfenstreich,
Freitag, den 2. September 1898, früh 6 Uhr Beifus,
ausgeführt vom Stadtmusikchor.
Vormittags 10 Uhr Schulfeier in der Turnhalle.
Die städtischen Gebäude werden besetzt sein.
Die Bürgerschaft wird eracht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen oder auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 24. August 1898.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Gnächtel.

Bekanntmachung.

Freitag, den 2. September 1898,
am Sedantage, sind die Raths- und Kassenexpeditionen geschlossen.

Eibenstock, den 24. August 1898.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Gnächtel.

Bum 2. September 1898.

„Wenn heut ein Geist herniedersteige,“ so kann man wohl mit den Worten Uhlands die Betrachtungen zur heutigen 28-jähr. Feier des Schlachtages von Sedan einleiten. Da, wenn heut ein Geist herniedersteige, der Geist des ersten deutschen Reichskaisers, Fürsten Otto von Bismarck, ohne den diesmal zum ersten Male das deutsche Volk seinen Ehrentag feiert, er würde stehen, wie sehr man sein Andenken in Ehren hält und wie tiefgehend man seine Theilnahme an der Schlacht von Sedan, aus deren blutiger Saat heraus die deutsche Einheit erwuchs, zu würdigen weiß.

Begeistert durch die gerechte Sache, die es zu verfechten galt, waren im Monat August 1870 die deutschen Heere, geleitet von guten Führern, von Sieg zu Sieg gezogen. Nach kaum 4 Wochen waren die Adler Napoleons III. in den Staub gesunken und der Tag von Sedan war gekommen. Kingsum von den deutschen Truppen eingeschlossen, blieb Napoleon nichts anders übrig, als sich mit seiner gesammelten Armee zu übergeben. Während des

ganzen 1. September hatte vor den Thoren der Festung Sedan der blutige Kampf gewährt, da wurde die Parlamentarflagge aufgezogen.

Oberst-Lieutenant Bronhart von Schellendorf begab sich in die Stadt und meldete zurückgekehrt dem König Wilhelm, daß es Napoleon nicht gelungen sei zu entkommen, es würde alsbald ein Parlamentarier desselben eintreffen. Tief ergriffen erwartete der greise König mit seiner Umgebung Abends 6 Uhr diesen Abgesandten des französischen Kaisers, der in der Person des Generals Reille erschien und dem König das denkwürdige Schreiben Napoleons überreichte, in welchem es hieß: „Da ich nicht an der Spitze meiner Truppen sterben konnte, so übergebe ich meinen Degen Ew. Majestät.“

Bismarck erholt hierauf den Befehl, die Bedingungen festzustellen, unter denen die Kapitulation von Sedan erfolgen könne. Er ritt am Morgen des 2. September dem Kaiser Napoleon, welcher die Nacht über wachend zugebracht hatte, auf dem Wege von Sedan nach Donchery entgegen, um ihm die politische und militärische Lage darzulegen. Wir lassen über diese denkwürdige

Was Bismarck einstmals mit Weisheit und Kraft
Verhandelt am Sedantage,
Hat später Deutschland die Einheit geschafft, —
Nicht gilt mehr die Asylhäuserlage.
Aus blutiger Saat sprach uns herlich empor
Ein Kaiserreich, Deutschland in Ehren,
Dort mutig fortan voller Thatkraft hervor,
Hat felsenfest stets sich bewähren.

Solang man noch spricht von der Sedanschlacht,
Aldort, wo noch Deutsche leben,
Wird mit ihr auch Bismarcks in Ehren gedacht,
Am Kaiserthron steht er daneben;
Ein Vorbild germanischer Männerstren,
Bemüht im Frieden und Kriege,
So wirk sein Gedächtnis stets fort auf's Neu
Und führe uns immer zum Siege.

8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
Donnerstag, den 1. September 1898, Abends 8 Uhr
im Rathausaal.

Eibenstock, den 30. August 1898.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
E. Hannebohn.

Tagesordnung:

- 1) Beschlussschluss über Bewilligung der Mittel zur Verständigung der Nordstraße.
- 2) Desgleichen zur Herstellung des Windischweges.
- 3) Desgleichen zur Herstellung der Schleuse im linken Seitengraben der Muldenhammerstraße am Ausgänge der Nordstraße und Übernahme dauernder Verbindlichkeit zur Unterhaltung und Reinigung derselben.
- 4) Desgleichen zur Herstellung der Ost- und Schulstraße entlang der Front des Industriegrundstücks.
- 5) Desgleichen zur Erhöhung der Fangprämie für Kreuzottern.
- 6) Desgleichen zur Verschönerung der Anlagen am Rosinenberg.
- 7) Kenntnissnahme von der Verordnung über Gewährung einer Staatsbeihilfe für die künstlerische Bibliothek.
- 8) Beschlussschluss über Bewilligung der Mittel zur Herstellung des Kessels im Schulbrausebade. Hierauf geheime Sitzung.

Einladung.

Die unterzeichneten Behörden veranstalten am Sedantage in der Turnhalle vormittag von 10 Uhr ab gemeinsam eine Gedächtnissfeier für den heimgegangenen Reichskanzler Fürsten Bismarck und beehren sich, die geehrten Behörden, die Eltern unserer Schüler und alle Freunde der Schule zur Teilnahme hierzu ergebenst einzuladen.

Eibenstock, den 30. August 1898.

Die Bürger-, Handels- und Lateinschule.

Holz-Versteigerung. Forstrevier Sosa.

Im „Rathskeller“ in Aue sollen

Sonnabend, den 10. September 1898, von Vorm. 10 Uhr an
8317 weiche Klöher, 8–15 cm Oberstärke, Abth. 1–4, 6–10, 12, 18, 19, 22, 23, 27 bis
5928 " 16–22 " 29, 34, 36, 37, 39, 40, 42, 45–48 u. 56–58
4610 " 23–53 " (Brüche und Dürchholzer).

sowie im Gastein „zur Sonne“ in Sosa

Montag, den 12. September 1898, von Vorm. 9 Uhr an

3 rm weiche Auhscheite,

6 rm harte, 651 " Brennscheite und Brennküppel, daselbst,

4 124 " Bäcken und Astle

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Sosa und Königl. Forstamt Eibenstock,

Höpfner. am 27. August 1898. Gerlaß.

unbekannt sei und stellte ihm das in Donchery von mir bewohnte Haus zur Verfügung, welches ich sofort räumen würde. Der Kaiser nahm dies an und fuhr im Schritt gen Donchery, hielt aber einige 100 Schritte von der in die Stadt führenden Maasbrücke vor einem einsam gelegenen Arbeitshaus an und fragte mich, ob er nicht dort absteigen könne. Ich ließ das Haus durch den Legationsrat Grafen Bismarck-Böhlen, der mir inzwischen gefolgt war, besichtigen. Nachdem dieser gemeldet, daß seine innere Beschaffenheit sehr düstig und eng, das Haus aber von Verwundeten frei sei, stieg der Kaiser ab und forderte mich auf, ihm in das Innere zu folgen. Hier hatte ich in einem sehr kleinen, einen Tisch und 2 Stühle enthaltenden Zimmer eine Unterredung von etwa einer Stunde mit dem Kaiser.

Bei dieser Unterredung war es Napoleon namentlich darum zu thun, günstigere Kapitulationsbedingungen für seine Armee zu erhalten, er wollte, daß dieselbe über die belgische Grenze gehen könne, um dort entwaffnet und interniert zu werden, aber Bismarck lehnte dies, sowie weitere Zugeständnisse, als die bereits am Abend vorher dem Kaiser Napoleon unterbreitet, ab. Auf die Frage Bismarcks, ob der Kaiser jetzt zu Friedensverhandlungen geneigt sei, erklärte Napoleon, daß er als Kriegsgefangener nicht mehr disponieren könne und vermisse Bismarck an das in Paris bestehende Gouvernement, als Vertreter der gegenwärtigen Staatsgewalt. Nach Beendigung der Unterredung Bismarcks mit Napoleon, die zuletzt vor der Thür des vorerwähnten Arbeitshauses fortgesetzt wurde, begab sich Napoleon nach Schloß Bellevue bei Fresnois, begleitet von einer Ehrensorte vom Leib-Kürassier-Regiment. Hier wurde die Kapitulation von Sedan von dem gestützten Kaiser angenommen und unterzeichnet.

Außer dem Kaiser wurden 1 Marschall von Frankreich, 39 Generale, 230 Stabs- und 2095 andere Offiziere, sowie 84,450 Unter-Offiziere und Soldaten frigiesgefangen.

Bismarcks geschicktes und festes Auftreten gegenüber Napoleon fand damals und findet heute noch allgemeine Anerkennung. König Wilhelm brachte am nächsten Tage bei der Tafel einen Trinkspruch aus, in dem er u. A. bemerkte: „Sie, Kriegsminister von Roos, haben unser Schwert geschärft; Sie, General von Moltke, haben es geleitet und Sie, Graf von Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen heutigen Höhepunkt gebracht.“

Wir glauben, daß diese Rückerinnerung am heutigen Sedantage in den Herzen alle wahrhaften Deutschen lebendigen Widerhall finden wird.

Der Abrüstungsantrag des Zaren.

Am vergangenen Sonntag wurde die gesamte Kulturlwelt durch die Meldung überrascht, daß der Zar eine Konferenz aller Regierungen angeregt hat, auf welcher die Frage der allgemeinen Abrüstung erörtert werden soll. Deutschland, Russland, Frankreich und England geben alljährlich die Riesensumme von fast drei Milliarden für Rüstungszwecke aus; das sagt genug, um die Idee des Zaren zu rechtfertigen. Aber so schön diese Idee auch sein mag, der Zweifel, ob sie praktisch durchführbar, wird immer stärker, je länger man sich mit ihr beschäftigt.

Bei den Monarchen hat sich bisher nur der Papst — und natürlich in zustimmendem Sinne — vernehmen lassen. Über die Stimmung der Regierungen ist man bisher auf mehr oder weniger offizielle Auskünfte angewiesen. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schweigt noch; Fürst Hohenlohe ist erst am Dienstag aus Russland zurückgekehrt und soll dort kurz vor seiner Abreise eine Audienz beim Zaren gehabt haben. Die „Köl. Ztg.“ sagt am Schluß eines an leitender Stelle veröffentlichten Artikels, Deutschland werde, soweit es vermag, die edlen Bestrebungen des Zaren fördern. Aber dennoch werde es für die nächste Zeit kein Pulver trocken halten und einen verfrühten und deshalb verderblichen und schwächenden Einfluß der Friedensbotschaft auf seine innere wie äußere Politik nachhaltig abwehren. Das Blatt meint, bei aller Freude über die russische Botschaft dürfe man nicht vergessen, daß sie einen Plan bringt, über dessen praktische Ausführung man nur nebelhaft Vermuthungen äußern könne.

Die österreichischen und ungarischen Blätter sind voll Jubel; die Bedeutung der zarischen Kundgebung sei unberechenbar, auch wenn sie zu seinem unmittelbaren Ergebnis führen sollte.

In den diplomatischen Kreisen Londons wurde die Abrüstungsbotchaft „mit Bewunderung“ aufgenommen, wie sich ein Berliner Blatt telegraphiren läßt.

Einem Mitarbeiter des Blattes „Dagens Nyheter“ gegenüber äußerte der schwedische Minister des Äusseren Graf Douglas: Die kleinen Mächte, darunter Schweden, werden natürlich die Einladung Russlands mit Dankbarkeit annehmen; es ist jedoch klar, daß der Erfolg der Verhandlungen auf der Stellung der Großmächte beruht. Falls irgend jemand im Stande ist, solchen Vorschlag glücklich durchzuführen, so ist es der Monarch, der nicht von einem Parlament gebunden ist, und mit noch größeren Kriegsrüstungen drohen kann, falls sein Plan nicht gelingt.

Am interessantesten ist natürlich, weil sie wie der Esel zwischen zwei Heubündeln sieht, die Pariser Presse zu lesen. Der „Gaulois“ bemerkt, Frankreich würde bei einer Abrüstung nicht das gewinnen, was Russland und die anderen Mächte gewinnen würden, weil das, was Frankreich jetzt fehlt, ihm auch nach der Abrüstung wieder fehlen würde. Allerdings würde es ebenso wie alle anderen Mächte den Vortheil haben, daß es finanziell erleichtert würde. Der „Soleil“ drückt die Hoffnung aus, daß Frankreich Sicherheit dafür erhalten, daß es seine berechtigten Hoffnungen im Osten nicht aufzugeben brauche. „Autorité“ und „Libre Parole“ zollen der Anregung des Kaisers ohne Einschränkung ihre Anerkennung. Das „Journal“ fragt, ob nicht der Kaiserliche Vorschlag eher Verstimming als Verhüllung hervorrufen werde. „Radical“ wünscht dem hochherzigen Vorschlag allen Erfolg, doch sei es notwendig, vorher „gewisse Fragen“ zu regeln, deren sich der französische Patriotismus niemals entäußern könne. „Rappel“ hält es gleichfalls für notwendig, gewisse, dem Recht zugehörige Schäden wieder abzustellen. „Sécu“ führt aus, bei dem Wiedererwachen der militärischen Leidenschaften habe dieser Versuch ein erhöhtes Interesse. Das „petit Journal“ meint, daß bei der abzuhaltenen Konferenz die Hauptfrage, deren Lösung im Interesse des Friedens notwendig sei, gemäß dem unverjährbaren Recht der Völker geregelt werde.

Ja, hier ist der wunde Punkt: Frankreich möchte nicht mit! Das ungünstige Land kann ja nicht, weil der lüftliche deutsche Nachbar nur auf den Moment wartet, in dem er seine Horden den französischen Boden überschwemmen lassen kann. Deutschland liegt ja stets auf der Lauer, während das Lämmchen Frankreich kein Wässchen trübt. So muß La belle France wohl über den schweren Eisenharnisch auch ferner tragen, natürlich nur um den Frieden zu erhalten!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Militärfrage im nächsten Reichstag schreiben die „Hamb. Nachr.“: „Wir wissen nicht, wie weit die Angaben über neue Militärforderungen begründet sind, haben aber auch keine Veranlassung, ihre Wahrscheinlichkeit zu bestreiten. Sonderbarweise ist in dem Reichstagswahlkampfe von der im nächsten Winter notwendig werdenden Neufeststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres fast gar keine Rede gewesen. Man konnte sich aber vorher sagen, daß es bei dieser Gelegenheit ohne die Forderung einer ehemaligen Verstärkung unserer Wehrkraft nicht abgehen werde, und so muß das Geschrei, welches jetzt gleich bei der ersten Ankündigung dieser Forderung erheben wird, einigermaßen überraschen. . . . Außer Zweifel steht, daß in dem neuen Reichstage ein Militärgeley nur unter Zustimmung wenigstens eines Theiles des Zentrums zu Stande kommen kann. Eine Situation, wie die nach den Wahlen von 1893, in welcher das Militärgeley durch die Polen gegen das Zentrum gerichtet wurde, ist auf ablesbare Zeit nicht wieder denkbar. Aber das Zentrum wird es sich ziemlich überlegen, ehe es seine gegenwärtige Position als regierungsfreundliche Partei preisgibt u. die unvermeidbaren Folgen einer Zurückschwenkung in die Opposition auf sich nimmt. Abgesehen von den daraus zu befürchtenden Nachtheiten für seine speziellen Bestrebungen wird es sich gegenwärtig halten, daß die Opposition in der Militärfrage noch immer schlechte Geschäfte gemacht hat, und nicht erkennen können, daß bei der bevorstehenden Entscheidung die Regierung sich in einer stärkeren Stellung befindet als je zuvor. Es handelt sich im nächsten Winter nicht nur darum, wie hoch die Präsenzstärke bemessen, sondern darum, ob die zweijährige Dienstzeit beibehalten werden soll. Die letztere gilt einstweilen nur bis zum 31. März 1899. Kommt es also dann nicht zu einer neuen gesetzlichen Bestimmung über ihre Fortdauer, so tritt die verfassungsmäßige Vorschrift der 3jähr. Dienstzeit wieder in Kraft. Es kann ohne Weiteres vorausgegahen werden, daß die Regierung ihre Neuforderungen mit der zweijährigen Dienstzeit fest verknüpfen und so der Opposition die Verantwortung dafür zuschieben wird, gegebenenfalls durch die Ablehnung der Forderungen das Volk einer sehr populären Einrichtung beraubt zu haben. Der Einwand, daß eine solche Verknüpfung eine ganz willkürliche Handlung sein würde, trifft nicht zu; die Fragen stehen vielmehr in einem inneren Zusammenhange.“

— Aus Rom wird nunmehr offiziell bestätigt, daß Kaiser Wilhelm II. in Venetia, wo er sich zur Fahrt nach Palästina einschiffi, eine Begegnung mit König Humbert haben wird. — Hamburg, 20. August. Der „Hamburgische Korrespondent“ bringt folgendes Original-Telegramm aus St. Petersburg: Der Gedankenauftauch zwischen den Kaisern Wilhelm und Nikolaus über die Herstellung eines dauernden Friedenszustandes hat die Identität der Wünsche beider Monarchen festgestellt.

— Friedensruh. Das Mausoleum für den Fürsten Bismarck soll sonntäglich bis zum 15. November fertiggestellt. — Ruhland. Das am Sonntag offiziell bekannt gegebene Manifest des Zaren betr. die allgemeine Abrüstung und die große Friedenskonferenz wurde bereits vier Tage früher den Vertretern aller Mächte mitgetheilt. — Die Zeitungen aller Länder beschäftigen sich mit dem Friedensmanifest des Zaren, die edlen Absichten finden allzeitige Zustimmung; doch treten vielfach Zweifel auf wegen der praktischen Durchführung der Abrüstungsrede. Zwar hat sich noch keine Regierung über ihre Stellungnahme geäußert, doch hält man für sicher, daß alle die in Anregung gebrachte Konferenz beschieden werden.

— Belgien. König Leopold wird als deutscher Admiral im Oktober nach Kiel kommen zur Feier des 50-jährigen Bestehens der deutschen Flotte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Im Anschluß an unsere in der letzten Nr. d. Bl. enthaltene Mitteilung über die Alddeutsche Gedächtnisfeier in Plauen i. B. bemerken wir noch, daß Festkarten selbstverständlich nur an die Mitglieder und an durch Mitglieder eingeladene abzugeben werden.

— Eibenstock. Wir richten auch an dieser Stelle nochmals die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das am 2. September (Sedanfeier) angekündigte Concert, das unter der Mitwirkung des berühmten amerikanischen Stabstrompeter Mr. Ballerio Brown, genannt „der schwarze Pifontönig“, fünfzehn Leistungen bieten wird, wie noch keine dieser Art hier produziert worden sind. Dem Künstler selbst sind überall hohe Ehren zu Theil geworden. Er ist Virtuos Sr. R. und R. Hoheit des Erzherzogs Friedrich und der Erzherzogin Isabella von Österreich. In allen Städten wo der berühmte schwarze Künstler aufgetreten ist, hat er die großartigsten Erfolge erzielt. So schreibt die „Frank. Ztg.“, daß Mr. Brown in einem während der Rosenausstellung von 12,000 Personen besuchten Concert nicht enden wollenden Beifall fand. In Straßburg besuchte der Kaiser. Statthalter das Concert. Das „Wiener Tagblatt“ sagt, Herr Ballerio Brown aus Philadelphia, ein bildhübscher schwarzer Amerikaner, ist in seiner Art als Pifontönig der bedeutendste Künstler der Neuzeit. Die günstigsten Urtheile hören wir ebenso aus Leipzig, Cassel, Magdeburg etc. Der Künstler ist bisher nur in größeren Städten aufgetreten und die Gelegenheit zu einem Engagement eines so weit berühmten Virtuosen für ein Concert in unserer Stadt, dürfte sich wohl kaum wieder bieten. — Photographiche Bilder des Künstlers sind zur Ansicht ausgestellt bei den Herren G. A. Nözli und Theodor Schubart.

— Schönheide. Montag Mittag verunglückte hier der bei Herrn Baumeister Berger beschäftigte Maurerpolier Eduard Wurm. Als derselbe mit dem leeren Wagen vom Gottesacker kommend die Pferde zu schnellerem Lauf antreiben wollte, stürzte er vom Wagen, wobei dem Bedauernswerten die Räder über Brust und Schulter gingen. Die Verletzungen sind sehr schwer.

— Dresden, 27. August. In der Nacht zu heute ist in Plauen bei Dresden das Schaufenster eines dortigen Uhrmachers ausgeraubt und dabei sind 91 Stück Herren- und Damen-Uhrwerke und Antifer-Remontoir-Uhren aus Gold, Silber, Stahl, Goldin und Metall, ferner 168 Stück Trau- und andere Ringe aus Gold und Double, sowie 36 Damenuhrketten mit Anhängsel, 50 Paar goldene Ohrringe, 100 goldene Brochen, 24 Doubles-Armänder, 5 Korallenketten, 36 Nadelketten, 6 Doubleherrenuhrenketten mit Anhängsel und 5 Medaillons gestohlen worden. — In der Nacht zum 24. d. Ms sind in Potthappel 23 goldene Damenuhren sowie 16 Ridelherrenuhren verdachtlos gestohlen worden.

— Leipzig, 28. August. Eine grausige That vollbrachte heute Morgen in der Zeit von 5 bis 6 Uhr der im Dachgeschoss des Hauses Burgstraße 2 wohnende 48-jährige Maurer Franz Schumann. Während seine drei Töchter im Alter von 12, 16 und 20 Jahren noch schliefen, gab er aus schwergeladenem Revolver auf jede von ihnen Schüsse ab, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete, und sich durch einen Schuß schwere

Verlebungen beibrachte. Die 12jährige Tochter Clara wurde in den Unterleib getroffen, die dadurch verbeigeführten Wunden sind verartig, daß man am Aufkommen der Arzneien zweifelt. Ihre 20jährige Schwester Minna erhielt einen Schuß in den rechten Arm und wurde anscheinend nur leicht verletzt. Die dritte 16jährige Tochter, Namens Helene, war von der Kugel nur gestreift worden, sie konnte in der elterlichen Wohnung verbleiben. Seine Frau, die sich ebenfalls in der Wohnung befand, ließ Schumann unbekämpft; nur eine Verwünschung soll er gegen sie ausgesprochen haben. Viele Angeichen sprechen dafür, daß die That in einem Anfälle größter nerdöser Aufregung ausgeführt worden ist. Der Attentäter, der vor vielen Jahren als Arbeiter in städtischen Diensten stand, und später mehrere Jahre in Amerika arbeitete, glaubte sich zu etwas Höherem geboren, vor vier Wochen legte er die Arbeit nieder, um sich, wie er sagte, eine Stellung als Beamter zu suchen. Seine Anstrengungen in dieser Beziehung waren erfolglos. Gleichwohl war er nicht zu bewegen, zu seinem Berufe zurückzukehren. Auch den Hausmannsposten, den er seit längerer Zeit inne hatte, vernachlässigte er vollständig, was zur Folge hatte, daß ihm der Posten ebenso wie das Logie schließlich gefündigt wurden, um einen Druck auf den sonst durchaus nüchtern Mann auszuüben. Allein durch dieses Vorkommnis, sowie auch durch eheliche Zwistigkeiten, steigerte sich seine Aufgeregtheit noch, und in diesem Zustande ist er zu dem wahnwitzigen Entschluß gekommen, seine Tochter und sich zu töten.

— Leipzig, 29. August. Die hiesige Gewerbeammer sah einstimmig folgenden beachtenswerten Beschuß: „Die Gewerbeammer wird bei dem Rathe der Stadt vorstellig, daß derselbe dahingehende Anordnung trifft, daß allgemein die Bauherren und Bauausführende bei Neubauten, unter Ausschluß von Staats- und städtischen Bauten, verpflichtet werden, ihren Vor- und Zusammensatz an einer in die Augen fallenden Stelle des Neubaues in deutlicher, leserbarer, unverwischbarer Schrift anzubringen.“ Der Zweck des Erfuchts ist, die Bauhandwerker wenigstens einigermaßen gegen Schwundelunternehmen zu schützen, deren Zahl sich leider in bedenklicher Weise mehrt.

— Chemnitz, 29. August. Ein recht bedauerliches Vorkommnis, welchem durch unberechtigtes und leichtsinniges Führen einer Schußwaffe und durch unbesonnenes Spielen mit derselben ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr in dem Haupthochsicherungsanstalt 1. Vier daselbst wohnhafte junge Gewerbegehilfen, bei welchen sich noch einige Freunde zu Besuch befanden, vergnügten sich in ihrem Zimmer mit photographischen Herstellungen. Bei dieser Gelegenheit hatte derjenige, welcher den Apparat bediente, seinen Rad, in welchem sich in der Brusttasche ein kleines Taschenpistol befand, ausgezogen und ihn auf das im Zimmer befindliche Bett gelegt. Der mit dort wohnhafte 19jährige Tischlergehilfe Hans Georg Bräuning aus Deutschnsdorf, der die Waffe in dem Rad hatte, bemerkte hatte, ergriß dieselbe und richtete sie, in dem Glauben, daß sie ungeladen sei, scherhaft mit der Frage an die Umstehenden: „Wer von Euch ist denn hier übrig?“ auf seinen Freund, den 17 Jahre alten Schlossergehilfen Karl Paul Weigel, einziger Sohn eines Bädermeisters in Schleiz und drückte ab. In demselben Augenblick trafte ein Schuß und Weigel, von einer Kugel in die linke Brustseite getroffen, brach zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Das Geschoß hatte, nach Ausspruch eines sofort herbeigeholten Arztes, welcher leider nur den Tod zu konstatiren vermochte, die Herzschlagader durchbohrt. Der unglückliche Bräuning, dessen Vater Steueraufseher in Oberharz ist, sowie der Besitzer der Waffe, der 24 Jahre alte Buchbinder Georg Alexander Henfer aus Hainichen wurden verhaftet.

— Riesa, 29. August. Eine gemine Räubertruppe führte in der Nacht zum Sonnabend zwei Soldaten aus, indem sie die Pneumatiskeisen zweier in einem hiesigen Restaurant eingestellter Fahrräder mit einem Messer durchschnitten und so unbrauchbar machten, daß eine Reparatur nicht möglich ist. Man wurde zuflügig auf die Richtwürdigkeit der beiden Gesellen aufmerksam und schaffte dieselben, nachdem man an ihnen etwas Verdächtiges geübt, nach der Wache, woselbst sie inhaftirt wurden. Die Räuber gehörten auswärtigen Sportleuten, die eine Tour hierher unternommen hatten und frühmorgens zurückzufahren wollten, was ihnen aber durch den Zwischenfall vereitelt wurde. Bemerkt sei, daß die Soldaten die gemeinsame Handlung ohne alle und jede Veranlassung, lediglich aus Lebhaftigkeit ausgeführt haben.

— Gewarnt wird hiermit vor sogenannten „Tuchneppern“, welche gegenwärtig wieder im Erzgebirge und Vogtland ihr Unwesen treiben. Die Leute machen den Käufern unter dem Siegel der Verhängnisigkeit den alten Schwindel vor, daß ihre Firma vor dem Konkurrenz steht, weshalb sie noch einen Posten zu jedem Preis verkaufen wollen, um etwas Geld für sich zu erübrigen, der angebotene Preis sei nur der 4. Theil des Ladenpreises usw. Es gibt thäthlich Leute, die sich Stoff von diesen „Tuchneppern“ kaufen und der feinen Überzeugung sind, einen guten Kauf gemacht zu haben. Wir können nur erklären, daß meistens die betroffene Stoffe trotz des scheinbar geringen Preises viel zu teuer gekauft sind. Man thut daher besser, der Polizei Mitteilung zu machen, wenn ein Händler ähnliche Vorspiegelungen macht, und nicht, wie es häufig vorkommt, den Kauf zu verheimlichen, wenn die Polizei Nachforschungen anstellt. Wünschenswert ist es, wenn endlich solcher Sippschaft das Handwerk gelegt wird, denn durch diese unlauteren Manipulationen werden nicht allein die soliden Geschäfte geschädigt, sondern das Vertrauen bei Tuchhändlern schwundet überhaupt.

— Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eibenstock
vom 18. August 1898.

- 1) Anwendung: 3 Rathämtmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse. Da dem Bauausschuß bei seiner Verabschiedung über Beseitigung der Nordstraße nicht bekannt war, daß der Stadtrat aus der Königlichen Amtshauptmannschaft und dem Bezirksschultheiß eine Begebauliste von 750 Mark unter der Bedingung der vollständigen Herstellung der Nordstraße gewöhnt worden ist, so soll die Sach nochmals an den Bauausschuß abgegeben werden.
- 2) Von einer eingegangenen Beschuß über die Verunreinigung der Schleuse in der Bergstraße sowie des Dorfaches nimmt man Kenntniß und beschließt, zunächst Gründungen dahin anstellen zu lassen, was für Reinigungsarbeiten von der Dingergrube aus direkt in die Hauptstraße führen.
- 3) Dem Schuhmachermeister Schubel wird die Genehmigung zum Anbau an sein Hintergebäude unter den vom Kgl. Herren Brandversicherungsinspektor gezogenen Erinnerungen erteilt.
- 4) Die Fangprämie für Kreuzottern erhält man von 25 auf 35 Pf., für sogenannte tragende Ottern sagt man eine Prämie von 50 Pf. fest.
- 5) Das Stadtwortenamt Collegium ist um Abienthalung zu erüben.
- 6) Die Beseitigung der Rohrlegung im Beigraben an der Euergrasse wird genehmigt; über Rohrlegung im Gruner Graben soll der Klosterrath befreit werden.
- 7) Die Befreiung der Befreiung auf mehrere Straßen und Steuererlaßgesuche.
- 8) Man nimmt Kenntniß von den Befreiungen über Arbeitseinstellungen,
- a. Einreitung von Nachweisungen über Arbeitseinstellungen,
- b. Auszahlung von Krankengeldern,
- c. Einreitung von Befreiung gegen das Urtheil in Armenverwaltungssachen und
- d. über die Sachenstiftung.

z wurde in
unten sind
fert. Die
rechten
dritte 16-
ur gestreift
en. Seine
Schumann
gesprochen
in einem
ist. Der
städlichen
arbeitete,
lochen legte
lung als
Beziehung
zu seinem
so er seit
was zur
schließlich
as nächster-
nig, sowie
gerigkeit
eigenen Ent-

- zur Sachsenstiftung beschließt man, einen einmaligen Beitrag von 20
Mark zu geben.
9) Herrn Stadtrath E. Dörfel wird ab 19. August ein 4 wöchentlicher
Ursatz ertheilt.
10) Der Ankauf einer Reichsfahne wird genehmigt.
11) Endlich wird noch Kenntnis genommen
a. von der Uebersicht des Ausbringens im Bergrevier Schwarzenberg
auf das Jahr 1897, sowie
b. von der Bergneuerübersicht auf das 2. Quartal 1898.
Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des
allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Gedenktage
zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen.
(Ratsrat vertraut.)
1. September.
1870. Schlacht bei Sedan; die sächsischen Truppen unter Kronprinz Albert
waren hervorragend dabei beteiligt.
2. September.
1870. Von stürmischem Jubel begleitet, reitet Kronprinz Albert mit seinem
Bruder Georg durch die Straßen der deutschen Truppen um Sedan.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von E. v. Dedenroth.

(Schluß).

Olga wiederholte ihre Versicherung, daß Graf R. nie ein Bewerber um ihre Kunst gewesen, in einer Weise, die Wanda endlich davon überzeugte, daß sie sich in ihrem Eisversuch getäuscht. Um so härter aber ward ihr Urtheil über Felix R. „Ich hätte es ihm verzeihen können,“ sagte sie, „wenn die Gewalt einer andern Liebe ihn dazu gebracht, mich zu vergessen u. mir beschworene Treue zu brechen. Ich schenkte mich, auf diese Art ihm entschuldigen zu können und den Argwohn bannen zu dürfen, daß er mir nur Liebe gehabt, um für die Verbindung mit Murstoff einen Vorwand zu haben und die Gräfin T. für seine Person zu interessiren, ihre stets offene Kasse für seine Intrigen zu plündern. Der Umstand, daß Herr v. Trota sein Freund, blügte mir noch für seinen Charakter, als schon ernste Zweifel mit meiner Liebe lämpften.“

„Sie scheinen eine sehr hohe Achtung für Herrn v. Trota zu hegen,“ bemerkte Olga, aber freilich, ich hörte auch, daß die Gräfin T. ihm ihre besondere Kunst zugewandt.“

Es war aus dem Tone Olga's zu errathen, daß sie Nähres zu hören wünsche, und Wanda erzählte nur zu gern, wie sie Georg, dem sie in dankbarer Freundschaft zugethan, kennen gelernt. Da sah sie Olga plötzlich erröthen und verwirrt und beschäm das Auge senken, als sie schilderte, wie Georg sie bei dem Unglück im Lustgarten aus drohender Gefahr gerettet und nach Hause geführt. Olga hatte den Tag noch nicht vergessen, an welchem die Erscheinung Georg's mit einem weiblichen Wesen in der Straße auf sie einen so widerwärtigen Eindruck gemacht. Jetzt hörte sie es, wie falsch sie ihn beurtheilt. Sie konnte den tobenden Sturm in ihrer Brust nicht mehr beherrschen, Thränen brachen aus ihren Augen.

Hätte Wanda noch einen Zweifel daran gehabt, daß Olga ihr in Bezug auf ihre Gefühle gegen R. die Wahrheit gesagt, so hätte derselbe jetzt schwinden müssen, sie sah und fühlte es ja, für wen das Herz Olgas schlug, daß ihre Worte Olga die Augen öffneten, eine bittere Verblendung zerstreuten.

XIX.

Kaiser Nikolaus erschien in Berlin. Die hohe Stirn, das Auge voll Feuer und Stolz, der Mund, um den ein sarkastisches Lächeln spielte und dessen Lippen Millionen Befehle ertheilten, sein hoher Wuchs, die militärisch imposante Haltung — die ganze Erscheinung dieses Mannes, dessen Energie man kennen gelernt, hatte etwas Kaiserlich-Majestätisches. Das war der Mann, der den empörten Garden zugerufen: „Auf die Knie!“ Das war aber auch derselbe, der sich durch die Bitten der Fürstin Trubetskoi hatte bewegen lassen, dem Rätselsäuberer der Rebellen Gnade zu schenken. „Ihr Leben,“ sagte er zu dem Fürsten, „ist Ihnen geschenkt, wenn Sie den Mut haben, ein Leben ohne Ehre zu ertragen. Schreiben Sie ihrer Gemahlin, Sie befinden sich wohl und würden mit dem Leben davonkommen.“

Der weiße Saal des Hohenzollern-Schlosses strahlte im Glanze der Kerzen. Der ritterliche Prinz Wilhelm von Preußen führte seine königliche Braut zum Altare. Wohl nie hatten so viele fürstliche Gestalten ein Brautpaar im Hohenzollern-Schloss gegeben, als man solche heute sah, blühende Kraft und Mannesche ne zeichnete die Prinzen vor allen Gästen aus. Niemand ahnte es aber auch, daß der Prinz, welchem der Zar der Russen das Geleit zum Altare gab, dereinst die deutsche Kaiserkrone — das märchenhafte Traumbild der damaligen Jugend — seiner Gemahlin auf das Haupt setzen werde, daß er berufen sei, jene Zeit zu rächen, in welcher ein fremder Eroberer seinen Vater bis an die Grenzen des Reiches getrieben und Preußen einen schimpflichen Frieden diktiert!

Während ganz Berlin sich mit den Hoffestlichkeiten beschäftigte, zur großen Parade hinauströmte und den Aufzug der russischen Herrschaften bewunderte, war ein Reisender in der Stadt eingetroffen, dessen Neuhörer vertrieb, daß er eine lange, schwere Krankheit überstanden, daß aber die südl. Sonne nicht bloss seine Wangen gebräunt, sondern auch auf den Körper ihre wohlthuende Wirkung geübt.

Georg v. Trota richtete seinen ersten Weg in Berlin nach dem „Lamm“, er hatte erfahren, daß die Gräfin T. dort wieder verweile; Letztere empfing ihn mit einer Herzlichkeit, welche etwas Geheimnißvolles in sich barg, sie schnitt keine Danfschwörte mit der Drohung ab, ihn noch zu ganz anderer Danfsbarkeit zu verpflichten, wenn er ihr die Freude vergäle, mit ihrem Ballast von Reichthum einmal einem Menschen in Wahrheit nützlich zu werden zu sein.

„Ich habe es in der Hand,“ sagte sie mit schallhaftem Lächeln — und er konnte nicht genug staunen, denn jetzt erschien sie ihm fast schön — „mich für verbotene Danfschwörte dadurch zu rächen, daß ich Ihnen das Beste vorenthalte, was ich Ihnen durch besondere Kunst des Schicksals zu spenden im Stande bin.“

Sie schrieb an ihrem Pulte hastig ein Billet und ließ das selbe sofort an seine Adresse senden. „Ich habe mir Ihretwegen eine Lüge auf's Gewissen geladen,“ sagte sie, „ich habe Demand gebeten, mich vor meiner plötzlichen Abreise noch mit einem Besuch zu erfreuen, aber ich will nicht abreisen, ich will nur Demand zwischen uns segen, der Sie daran hindert, mich anzustatten, als wollten Sie sich in mich verlieben.“

Die Faune der Gräfin hatte etwas eigen Reizvolles. Sie hatte mit ihrer Bemerkung nicht so ganz Unrecht, der Kontrast zwischen heute und ehedem mußte eine ganz besondere Stimmung erzeugen. Wer früher diese anmutige schöne Figur in der reizvollen Toilette gesehen und den Gedanken gehabt, daß hinter dem Schleier ein Todtenkopf grauenhaft starrte, der mußte das jetzt freie, unverkleidete Antlitz mit neugierigem Interesse betrachten und sich fragen, ob es möglich, daß die Natur das Grauenvolle so rasch in ein angenehmes Bild verändert. Der französische Ausdruck der Büge erinnerte noch daran, daß hier eine Verände-

zung vorgegangen, aber während sonst das leidende Aussehen eines Dritten unsere Theilnahme erweckt, waren die Gefühle hier anderer Natur. Doch das war nicht Alles. An Stelle einer Unglückschleife, welche ihr entschicktes Voos mit Ergebung trug, sah Georg eine Glückstrahlende in heiterem Lebemuth, und diese frohe, neckische Faune, verbunden mit dem Eindruck leidender Büge, mit dem Hintergrunde der Erinnerung an eine Zeit des Schreckens, hatte etwas ganz Eigentümliches.

So lag denn in der Bemerkung der Gräfin eine Art herausfordernde Kofette, der nur das offene Wohlwollen, das sie zur Schau trug, einen harmlosen Charakter gab, die aber doch Georg einen Moment in Verwirrung setzte. „Ei!“ rief sie lächelnd, „Sie ermorden? Ich wollte mich in Ihr Vertrauen stehlen und als Ihre beste und aufrichtigste Freundin Sie fragen, ob Ihr Herz noch keine Sehnsucht empfindet, ein häusliches Glück zu suchen. Erzählen Sie mir einmal, haben Sie nie geliebt? Seit ich der Welt wiedergegeben bin, interessiere ich mich für solche Dinge.“

„Man spricht von solchen Erinnerungen nur gern, wenn sie glücklich waren,“ verheizte Georg hoch erröthend.

„So waren Sie nicht glücklich? Haben Sie Ihre Hoffnungen aufgeben müssen, oder fehlte Ihnen nur der Mut, das ersehnte Ziel zu verfolgen? Verzeihen Sie mir, daß ich indirekt bin, aber ich fühle mich berufen, Ihre Interessen in die Hand zu nehmen. Ich erinnere mich, gehört zu haben, daß Sie damals, als der Unglückliche, der in meinem Dienst stand, Sie fast ermordet hätte, ein Billet an eine Dame geschickt. Sie sind wohl böse, daß meine Spione das erfahren haben.“

„Ich begreife nicht,“ stotterte Georg, halb in Scham, halb vor Unmuth erröthend, „ich kann darüber keine Aufschlüsse geben, ich kann nur andeuten, daß das Billet eine Warnung enthielt, die auf dritte Personen Bezug hatte.“

Georg erhob sich mit diesen Worten, man sah es ihm an, wie peinlich ihn das Thema berührte.

„Ich bitte Sie zu bleiben,“ rief die Gräfin, „Sie haben ja noch nicht einmal Wanda begrüßt. Seien Sie sich, Trota, ich bitte darum. Glauben Sie, daß ich ein Gespräch anstrengen würde, das schmerliche Erinnerungen in Ihnen weckt, wenn ich keine bessere Veranlassung dazu hätte, als Neugier? Ich wollte mich nur davon überzeugen, ob alte Erinnerungen in Ihnen noch lebhaft sind oder ob inzwischen neue Eindrücke dieselben verweicht. Ich kann Ihnen ferner verraten, daß ich Ihre Geheimnisse nicht ausgespioniert, sondern daß ich auf anderem Wege in Besitz derselben gelangt bin. Ich will Ihnen das erzählen. Ihr ehemaliger Freund, der Graf R., bewarb sich vor Jahren um Wanda's Kunst, er litt sich mit Murstoff, um sich ihr zu nähern und auch zu anderen Zwecken, die Sie leicht errathen können. Die letzteren Zwecke wurden ihm bald die Hauptsatze; sie wurden es so sehr, daß Wanda den Argwohn schöpfe, er habe ein frevelhaftes Spiel mit ihr getrieben, und der Wunsch lag ihr nahe, sich darüber Gewissheit zu verschaffen.

„Wanda hängt mit solcher Liebe an mir,“ fuhr die Gräfin fort, „daß sie mich schwerlich verlassen hätte, so lange Alles meine Nähe lobt, als ich aber mich in jener Krisis befand, wo sie entweder fürchten mußte, mich für immer zu verlieren oder hoffen konnte, daß sie mir in Zukunft nicht mehr unentbehrlich sei, da entdeckte sie, daß Graf R. in Berlin verweilte, daß er Murstoff besuchte, aber anstatt sie zu begrüßen, die Liaison mit einer anderen Dame vorzog.“

Es war das ein Argwohn, keine Gewissheit. Sie war bestreitig zu Nachforschungen, denn Graf R. hatte sich ihr durch ein Gelübde verpflichtet, sie betrachtete sich selber als gebunden.

„Wir haben erst vor Kurzem erfahren,“ schloß die Gräfin, geheimnißvoll lächelnd, während Georg seine Erregung kaum verbergen konnte, daß Graf R. sich nie um die Kunst des Fräulein v. Dublinskia beworben, daß beide nur durch äußere Beziehungen立tzt gewesen, aber Wanda war es bei dieser Gelegenheit vergönnt, Fräulein Dublinska über Irrthümer aufzulüften, welche sie veranlaßt, eine gewisse Person wider ihren Willen, wider ihr inneres Gefühl ungünstig zu beurtheilen. Wanda und Olga sind Freunden geworden und wenn ich nicht irre, so bringt Wanda ihre Freundin her — ich höre die Stimmen —“

Im Vorzimmer wurden Schritte und heitere Stimmen hörbar. Georg wußte nicht, wie ihm geschah, die Gräfin lächelte so geheimnißvoll verheißend, ihr Auge strahlte so glücklich erwartungsvoll, aber er sollte nicht dazu kommen, sich loszunehmen. Wanda und Olga traten ins Gemach. Das Billet der Gräfin, welches Wanda hatte persönlich Olga bringen müssen, beschloß dieselbe zu ihr in dringender Angelegenheit. Olga war auf eine Überraschung vorbereitet, aber gewiß nicht darauf, Georg v. Trota bei der Gräfin zu finden, sie konnte ja nicht ahnen, daß derselbe nach Berlin zurückgekehrt sei.

Die Bewirrung der beiden Liebenden mag der Leser sich selbst ausmalen, die Gräfin machte jedoch kurzen Prozeß, sie wußte von Beiden, was Einer dem Andern nicht zu gestehen wagte und sie war glücklich, den Verächtlichen zu helfen.

Fest und innig umschlang Georg seine Braut, der er das Jawort von den Lippen geföhlt. Beide war es wie ein Traum, und felig strahlte jedes Auge, wenn er in den Blicken des Anderen las, daß es Wirklichkeit sei, was ihre Herzen mit Wonne bereitete.

Die Gräfin T. ließ es sich nicht nehmen, das Paar auszustatten, sie war ja Georg eine fast mütterliche Freundin geworden. Georg nahm seinen Abschied aus dem Staatsdienst, da ihm die Aerzte jede anstrengende Beschäftigung in geschlossenen Räumen am Schreibstuhl verboten und Außenhalt in frischer Landluft empfohlen. Er widmete sich der Bewirtschaftung eines Gutes, dessen Annahme er der Gräfin nicht hatte abschlagen können, und trat erst nach langen Jahren, als Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestieg und lieberale Tendenzen zur Geltung kamen, als Landrat wieder in den Dienst des Vaterlandes.

Herr Sperber hat keine Carrrière gemacht, er ist in untergeordneten Verhältnissen zu Grunde gegangen, das Ungeschick bei der Verfolgung Murstoff's hatte ihm die Ungnade des Herrn v. Tschoppe zugezogen. Letzterer selber aber mußte es nicht nur erleben, daß er überflüssig wurde, als die neue Aerxa unter Friedrich Wilhelm IV. begann, sondern auf ihn entlud sich auch der ganze Hass und die Verachtung, welche das Volk gegen die Menschen hagte, welche als Werkzeuge der Reaction ihren Ruhs darin gesucht, ihre Nebenmenschen zu verdächtigen und die Gefängnisse anzufüllen während einer Periode, von der zu wünschen und zu hoffen ist, daß sie niemals wiederkehren möge.

Die Prinzessin Radziwill erlag ihrem Leid, sie wußte dahin, der man den Sonnenchein geraubt.

Am Abend des 29. November 1890 entstanden plötzlich in Warschau zwei Feuersbrünste, deren schauerliche Gluth den Verhörrten das Signal zum Auftauchen gab. Die Empörer stürmten das Schloß, in dem der Großfürst auf seinem Feldbett lag. Die Fürstin Lowicz stürzte sich den Empörern entgegen u. stieß um das Leben ihres Gatten, holz angekleidet entwickele Konstantin, ein geheimer Treppe begünstigte seine Flucht; die Liebe der Polin,

welche durch ihr Flehen die Aufrührer einen Moment aufgehalten, hat ihm das Leben gerettet.

Ein Theil der Truppen schließt sich den Empörern an, die übrigen werden aus der Stadt gejagt. Ganz Polen ist im Aufstande, die lange vorbereitete Empörung hat den ersten Triumph erfochten.

Fürst Michael Radziwill ward zum Generalissimus der Polen ernannt, General Chlopinski ihm zur Seite gestellt, die Unabhängigkeit Polens erklärt. Wenige Monate später, nachdem man Feldmarschall Diebitsch zurückgeschlagen, eroberte nach dem Tode des russischen Heerführers der General Radziwill mit der konzentrierten Macht Russlands vor den Thoren Warschaus, eroberte die Stadt und schon am 5. Oktober 1831 streckten die Trümmer der polnischen Armee die Waffen, der polnische Aufstand war niedergeschmettert.

Während der Kampf noch tobte, starb der Großfürst Konstantin plötzlich an der Cholera — wenige Monate später folgte ihm seine Gemahlin, die Fürstin v. Lowicz.

Auf den Wällen von Praga starb auch Felix R. den Heldenlob, er opferte sein Blut für die verlorene Sache, der er in fanatische Begeisterung sein Leben geweiht.

Und die Dame mit dem Todtenkopf? Die geheimnißvolle Gräfin verschwand aus Deutschland, nachdem sie Olga den Mythenkranz in's Haar gebracht, ihr folgten die Segenswünsche Georg's. Man erzählt sich, daß sie später einen russischen Fürsten geheiratet, auf dem das Unglück ruhte, daß er infolge eines Schusses, der seine Augen gestreift, erblindet war, daß sie aber glücklich an seiner Seite gelebt, ihn treu gepflegt und ihn glücklich gemacht habe. Wanda ist unverheirathet geblieben und hat sich nie von ihrer Wohlthäterin getrennt.

Vermischte Nachrichten.

— Mehrere räthselhafte Diebstähle, welche im Hause eines in Sportfreizeit sehr bekannten Berliner Fabrikbesitzers im Potsdamer Viertel in den letzten Monaten große Aufregung verursachten, haben jetzt eine eigenartige Auflösung gefunden. Dem Fabrikbesitzer waren bereits im Mai d. J. auf unerklärliche Weise 400 M. in Gold aus einer verschlossenen Kassette abhanden gekommen. Kurz darauf wurden mehrere wertvolle Schmuckstücke vermisst. Der Verdacht, der sich zunächst auf die Dienerschaft lehnte, erwies sich als grundlos. Auch die Haushfrau hatte fast unausgegängt Fehlbeträge in ihrer Wirtschaftskasse zu beklagen, ja öfter verschwanden sogar größere Summen aus ihrem Portemonnaie, das sie fast immer bei sich trug. Endlich brachte der Zufall des Räthels Lösung. Eines Tages fand die Hausfrau in der Mappe ihrer 16-jährigen Tochter, welche eine höhere Mädchenschule besuchte und auf die bis jetzt auch nicht der geringste Verdacht gefallen war, einen Brief, in welchem ein früherer Angestellter der Fabrik, der auch in der Familie seines Chefs Zurtritt hatte, den Empfang einer größeren Geldsumme bestätigt. Angesichts dieses Schreibens legte der diebische Bäckisch ein volles Geständnis ab. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen die Diebstähle auf Veranlassung eben jenes Angestellten, mit dem sie ein Verhältnis unterhielt, begangen hatte. Jetzt hat die höhere Tochter fern von Berlin, in einer Erziehungsanstalt Gelegenheit, über ihr Treiben nachzudenken, während ihr Liebster nur durch das Betreiben der betroffenen Familie, einen Stand zu vermeiden, davor bewahrt wurde, die Bekanntschaft des Strafrichters machen zu müssen.

— Einen schlechten Scherz erlaubte sich, wie ein Korrespondent aus Graz schreibt, ein unermittelt gebliebener Scherzbald mit den dortigen Militär- und Civilbehörden. Den Theilnehmern an dem Festgottesdienste zu Kaisers Geburtstag ist es aufgefallen, daß mittler in der Messe der Personaladjutant des Korpssommardanten F. M. L. Succovari in der Kirche erschien, eiligen Schrittes sich dem General nähernde und ihm erregt eine Mittheilung macht. Man sah dann, wie der General mit dem Stathalter sprach, dann dieser mit seinem Präsidialsekretär, dieser mit dem Polizeidirektor, der Polizeidirektor mit dem Regierungskommissar der Stadt Graz, der Regierungskommissar mit dem Chef der städtischen Sicherheitsbehörde, und wie dann der l. l. Polizeidirektor und der Sicherheitschef hastig die Kirche verließen. Der auffallende Vergang wurde vielfach besprochen. Tags darauf wurde endlich alles offenbar. Der Adjutant hatte eine an den Korpssommardanten gerichtete Warnung im Postenkrause gefunden, welche die Mittheilung enthielt, daß man das ganze Offizierkorps an der anlässlich des kaiserlichen Geburtstagsfestes stattfindenden Garnisonstafel mit Arsenit vergiftet wolle. Den „Attentätern“ schien es sich nur darum zu handeln, ein wenig Gruseln hervorzubringen, was ihnen allem Anschein nach auch wirklich gelungen ist. In den Speisen hat man nichts Verdächtiges gefunden, und bis zur Stunde erfreuen sich die Tafelgäste des besten Wohlseins.

— Preisgekröntes „Eheglück.“ In einer kleinen Stadt in der Nähe von London war es früher Sitte, jedes Jahr bei einem öffentlichen Feste das Ehepaar, dessen eheliches Glück vollkommen war, zu krönen und durch Verleihung eines Ehrenpreises auszuzeichnen. Während Frankreich die Tugend ermutigt, belohnte England das Glück, und das war nicht minder gerecht, denn es ist leichter, fittham zu bleiben, als mit seiner Lage zufrieden zu sein. Wie so viele andere ehrenwerte Traditionen, war dieser rührige Brauch schließlich verschwunden. Ein Junggeselle, der in dem Orte wohnte, beschloß, ihn wieder einzuführen; in seiner Vereinsamung war der alte Knabe nur zu leicht geneigt, das Glück des Ehelebens zu predigen, und so hinterließ er denn seinen Mitbürgern eine bestimmte Summe, von deren Zinsen alljährlich dem glücklichsten Ehepaare der Stadt ein Preis zu vertheilen. Dieser Tage kam der Preis zum ersten Male zur Vertheilung. Von den 800 Ehepaaren des Ortes hatten sich 45 vormerken lassen, und die Behörde entschied, unter dem Beifall einiger achtbarer Bürger, über die Befähigung und Berechtigung der Bewerber. 43 Paare, die nach allgemeiner Ansicht ein vollständiges Eheglück fühlten erheblichen, während doch Jebermann wußte, daß ihre Ehefreude nicht ohne bitteren Geschmack war, wurden sofort gefeiert. 43 Paare, die sich für glücklich gehalten hatten, wurden die Illusionen gründlich zerstört — das war die erste Wirkung des zur Ehe anfeuernden Preises. Nur zwei Ehepaare kamen in Betracht. Ihre Verdienste wurden von der Jury lange hin- und hergewogen. Schließlich fand man heraus, daß das eine Paar doch nicht ganz ohne Plänkelen gelebt hatte; man gab daher dem anderen Paare den Preis. Aber als der Bürgermeister den Namen dieses Musterpaars proklamierte und die glücklichen Ehegatten aufgefordert hatte, den Preis für ihre Tugenden entgegenzunehmen, eilte zuerst die Frau zu der Ecke der Preisträger und sagte, indem sie aus den Händen des Stadthauptes die Krone nahm: „Endlich, endlich die gerechte Belohnung für 20 Jahre geduldiger Ergebung!“ Ihr Gatte wurde bei diesen Worten rot und blau und grün, that einen furchtbaren Fluch und erhob gegen seine bestreite Hälfte seine Hand in so drohender Weise, daß man die beiden rasch trennen mußte. Und während die Stadtkapelle eine Triumphpyramide anstimmt,

führten vier Polizisten das glücklichste Ehepaar des Ortes in seine Wohnung zurück.

Ist die New-Yorker Hängebrücke in Gefahr? Derjenige Theil der Bevölkerung von New-York und Brooklyn, welcher genötigt ist, täglich die den Essteller überspannende Hängebrücke, das Meisterwerk des Deutschen Rödling, zu benützen, befindet sich in hochgradiger Erregung, da sich anscheinend gefährliche Anzeichen bemerkbar machen, welche die Sicherheit der Brücke in Frage stellen. Auf der Süßseite derselben, 60 m vom Brooklyn-Hügel entfernt, hat sich nämlich das Hängewerk der Brücke um mehrere Zoll gesenkt. Einige Träger sind störrig verbogen und teilweise zerprengt. Man schreibt diese bösen Zeichen der ungeheuren und ungleichmäßigen Überlastung der Brücke zu. Die Behörden ließen Untersuchungen vornehmen und gaben dann beruhigende Gutachten ab; Thatsache aber ist, daß ein großer Theil des Publikums, welches bisher die Brücke benützte, aus Furcht vor einer möglichen Katastrophe zu den früher benützten Fahrgästen zurückgekehrt ist. Washington Rödling, der Sohn des Erbauers der Hängebrücke, meinte, daß die Brücke durchaus sicher sei und ein viermal größeres Gewicht zu tragen vermöge, als ihr eigenes ausschaffe.

Das Kind als — Postsendung. Kinder mit Plakaten auf der Brust, auf denen das Endziel der Reise vermerkt ist, kann man auf den Eisenbahnen öfter wahrnehmen. Die Bahnenbeamten geben auf derartige Kinder besondere Obacht und sorgen

für sichere Ableitung am Bestimmungsorte. Einer besonders angestellten Mutter, der in der Mühlenstraße zu Rixdorf wohnen den Frau P., möchte indessen diese bahnhöfliche Fürsorge nicht genügen; denn sie erschien, wie eine Postkorrespondent berichtet, legt ihm in Begleitung ihres neunjährigen Knaben am Packeschalter der dortigen Postanstalt mit dem Erfuchen, den Knaben als — Pack nach Neuwedel in der Neumark zu befördern. Zu diesem Beufe überreichte dem erstaunten Schalterbeamten eine vorschriftsmäßig ausgefüllte Begleitadresse, auf welcher sich unter anderem die Worte befanden: „Anbei ein Knabe und ein Bündel in grauerleinwand.“ Der Beamte mußte seinen ganzen Belehrungsapparat in Bewegung setzen, ehe es ihm gelang, der Frau begreiflich zu machen, daß durch die Post wohl lebende Thiere, aber nicht lebende Menschen zur Beförderung gelangen! Der Vorfall erregte begreiflicherweise im Postgebäude ungeheure Heiterkeit, während die Frau mit ihrem eigenartigen „Postkoffer“ betrübt von dannen ging.

Das große Leid, in welches die deutsche Nation durch den Tod des Fürsten Bismarck versetzt worden ist, drückt auch dem neuen Hof des „Gartenlandes“ seinen Stempel auf. In einer außerordentlichen Beilage wird in einem warm geschriebenen Nachruf der unermüdlichen Verdienste des großen Todten in Dankbarkeit gedacht und die Trauer Deutschlands um den unvergleichlichen Verlust in ergesetzender Sprache zum Ausdruck gebracht. Begleitet ist der Text von einem wohlgetroffenen Bruchbild des Fürsten und einer bildlichen Apotheose, welche Professor Doepler d. J. entworfen hat. Auch sonst ist das Heft mit zahlreichen Bildern geschmückt, welche dem Leben

des Altreichslangs entnommen sind und ihn in den verschiedensten Lebensjahren und Lebenslagen darstellen. Die Stätten, an denen er gelebt und gewirkt hat, und endlich auch Szenen aus neuerer Zeit, wie sie sich nach dem Bekanntwerden des erschütternden Ereignisses in und um Friedenshöhle abgespielt haben, werden uns im Bilde vorgeführt. Ferner hat eine ausführliche Schilderung von Bismarcks Lebensgang in demselben Heft begonnen und verschiedene andere Beiträge tragen der Stimmung Rednung, von der jeder Deutsche erfüllt ist. Alle diese Darbietungen von Schriftsteller- und Künstlerhand sind dem innersten Herzen entwachsen, sie müssen deshalb zu Herzen sprechen und werden, als thure Erinnerungsblätter, aufbewahrt, einen bleibenden Werth haben.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 24. bis mit 30. August 1898.

Aufzubote: a) heilige: Vacat. b) auswärtige: Vacat.

Geburtsfälle: Vacat.

Louis Niedweg hier. 210) Robert Hermann, S. des Handarbeiters Gustav Gustav Uhlmann hier. 211) Helene Else, T. des Metzgers und Wirtschaftsgärtner Gustav Emil Trommer in Wolfsgrün. 212) Alfred Hermann, S. des Bäckermeisters Ernst Alwin Wothke hier. 213) Alfred Gustav, S. des Maschinenstellers Ernst Edmund Winter hier. 214) Anna Marie, T. des Maschinenstellers Ernst Otto Unger hier.

Sterbefälle: 140) Der Handarbeiter Ernst August Höhnel hier, ein Schmied, 31 J. 5 M. 2 T. 141) Marianne, T. des Maschinenstellers Gustav Jagelt hier, 1 M. 19 T.

Günther & Co., Auerbach i. V.

Cementwarenfabrik u. Betonbau-Geschäft

empfiehlt alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, als: **Cementröhren**, diverse Weiten, rund und eiförmig, **Cementplatten** in verschiedenen Mustern, **Baustücke aller Art**, als: **Treppenstufen, Thüren- und Fensterläden, Fenstergerüste, Simse, Eisensteine u. c. Brunnenringe, Sinkläden, Wässertröge, Abddeckungen, Bordsteine, Trottoirplatten u. c. Ausführung jeder Betonarbeit. Solides Fabrikat. Billige Preise. Prompte Bedienung.**

Die Niederlage

der achten Nennenswürdigkeiten Söhneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei E. Hannebohm.

Feldschlösschen.

Freitag, den 2. September

Großes Extra-

von Musifdir. G. Oeser, rühmten schwarzen Cor. Vallerio Brown, Pistonkönig im 10. amerikanischen Ca- und Arizona, Hoheit des Erz-Herzogs Isabella von



In schneidiger Concert-Uniform.

Programm.

1. Theil.

- Hochzeitmarsch a. d. „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn.
- Welt-Ouverture von Gottlob.
- Scène und Arie a. „Oberon“ von C. M. v. Weber.
- a. Fare well Marguerite von Borget. v. Boardmann.
- b. Yankee doodle, air varie von Brown.
- Der Liebestraum, Walzer von Görtner.

2. Theil.

- Militär-Ouverture von Schiller.
- Berühmtes Largo von Händel.
- a. La schanson des peup. Borget. v. Hiers von Richard.
- b. Brownian, Concert-Polka von Brown.
- Auf hoher See, Walzer von Pensler.
- Großes patriotisches Marschpolypourri von Görtner.

Nach dem Concert Ball.

Entree 60 Pf. Billets im Vorverkauf a 50 Pf. bei den Herren G. Emil Tittel (Postplatz), H. Lohmann und Gotthold Meissner.

NB. Für Militärvereins-Mitglieder, die sich durch Vereinszeichen legitimieren, ermäßigte Eintrittspreise (30 Pf.) Es laden ergeben ein

Mr. Vallerio Brown. G. Oeser II. E. Scheller.

Hausverkauf.

Das Becker'sche brauberechtigte Hausgrundstück in Bischöfslau, in dem seitdem der Schankwirtschaft betrieben wurde, schönte Lage im Ort, mit 12 Scheffeln Feld u. Wiese, sowie Inventar u. anstehender Ernte, wird erbärgulierungshalber sofort veräußert. Näheres in Bischöfslau, Haus-Nr. 174.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalssänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergroßernde Absatz derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche nicht zu laufen sind bei E. Hannebohm.

Brenn-Kalender für die Gas-Straßenbeleuchtung in Eibenstock auf Monat September 1898.

Dat.	Uhr	Dat.	Uhr	Dat.	Uhr
Stück	von bis	Stück	von bis	Stück	von bis
1.—3. f. Beleuchtung.	13. 112	7	11	20. 112	7
4. 57	7	9	57	11	3
5. 57	7	9	14. 112	7	11
6. 57	7	10	57	11	3
7. 57	7	10	15. 112	7	11
8. 57	7	11	57	11	3
9. 112	7	11	16. 112	7	11
10. 112	7	11	17. 112	7	11
11. 112	7	11	18. 112	7	11
12. 112	7	11	19. 112	7	11
	57	11	20. f. Beleuchtung.	57	11

Herzlicher Dank!

für die dem ergebenst unterzeichneten Vereine anlässlich seines 25jährigen Fahnen-Zubildäums so zahlreich zu Theil gewordene Ehrungen und werthvollen Fahnen-Geschenke gestattet sich derselbe, den hohen Königl. Kaiserl. und städtischen Behörden und Collegien, seinen geehrten Herren Offizieren und allen den geehrten hiesigen Korporationen und Vereinen seinen tiefempfundnen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Allen den geehrten Damen und Herren, welche durch ihre Unterstützung zur Verschönerung der Feier beigetragen haben, der geehrten Einwohnerschaft für Schmückung der Häuser, insbesondere Sr. Hochwürden Herrn Diaconus Rudolph für seine der Fahne aufs Neue mit auf den Weg gegebenen, zu Herzen gehenden Segenswünsche sagen wir auch hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Hochachtungsvoll

Agl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.
Der Vorstand.

Pfund's Condensirte Milch

von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- und Küchenzwecke, sowie für Bäcker u. Conditoren unentbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer und Scheere geöffnet werden, empfehlen Dresdner Molkerei

Gebrüder Pfund

Hauptkontor: Bautzner Strasse 79.
Zu haben in Eibenstock: H. Lohmann, Drogerie
G. Emil Tittel, Colon.

Vertretung

leistungsfähiger Fabriken in Tüll, Crepe, Schleierstoff, Valenciennes für Südeuropa gefügt. Ia. Referenzen. Gesl. Off. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Turn-Verein.

Sonntag, d. 4. Septbr.: Turnfahrt nach Falkenstein. Abmarsch fehlt 6 Uhr vom „Englischen Hof“. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten. Der Turnrat.

Preisgekrönt!



BLITZ WICKE
von E. Hünche, Cöthen
ist anerkant die vorzüglichste Wachs der Gegewart. Erzeugt mit wenig Bärnstärke einen prachtvollen, tiefschwarzen und blenden Glanz, schneidigt das Leder und verbraucht sich äußerst sparsam. — Nur echt in reichen Dosen à 10 und 20 Pf. bei:

Rich. Schürer.

Aufreicher

sucht Oscar Hieke, Maler,
Schönheide.

Plüschauf- und Gläsern

mehrach mit Gold- und Silber-Medaillenprämiirt, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- u. Klebmittel rühmlichst bekannt, somit das Börgligste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt

Max Steinbach.

Zwei tüchtige Erdarbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung bei Bruno Lang.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigblatt“ für den Monat Septbr. werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angekommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Briefkasten.

Anfrage (an den Briefkasten-Direktor): Was meint denn Du zu den Leistungen ic.

Antwort: Wir kritisieren niemals, wenn es sich um eine freiwillige, unbedachte Dienstleistung handelt.

D. Red.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
29. Aug. + 4,5 Grad + 12,0 Grad.
30. + 7,0 + 11,0

Prima neue

Caure Gurten

in Tonnen ca. 5 Schot, à Schot 2 Mark, empfiehlt

Paul Siedler, Auerbach i. B.

Verauscht wurde am Sonntag bei

Theodor Hiedler ein Regenschirm.

Bitte den Schirm derselbst wieder umzutauschen.